Das Landvogteischloss Willisau ist restauriert

Autor(en): **Häfliger, Alois**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **40 (1982)**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-718825

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Landvogteischloss Willisau ist restauriert

Alois Häfliger

Nach der geglückten Aussen- und Innenrestauration erstrahlt das in den Jahren 1690–1695 von Landvogt Franz Bernhard Feer erbaute Landvogteischloss Willisau wiederum in seiner ursprünglichen eindrucksvollen Schönheit. Gemäss den Fachleuten gehört das Schloss Willisau zu den kunst- und kulturgeschichtlich bedeutendsten Bauten profanen Charakters im Kanton Luzern. Der dreigeschossige, rechteckige Bau in dominierender Lage hoch über dem Städtchen – die Erbauer haben den spätmittelalterlichen Turm der alten Ringmauer geschickt in das Bauwerk integriert – besticht sowohl durch sein eher schlichtes Äussere wie durch seine umso reichhaltigere Innenausstattung. Das Amtsvogteischloss Willisau ist an der Schwelle von der Renaissancebaukunst zum Barock entstanden, als die reichgewordene Aristokratie der Wohnkultur volle Aufmerksamkeit schenkte und ihrer Wohlhabenheit durch Repräsentationsfreudigkeit Ausdruck verlieh. Die künstlerische Entfaltung, wie sie sich in bedeutenden zeitgenössischen Bauten im Kanton Luzern manifestiert, wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht gleichzeitig in der Innerschweiz Künstler von Rang und Klang gewirkt hätten. In Willisau waren neben andern namhaften Künstlern vor allem die Luganeser Stukkateure Giacomo und Pietro Neurone, der Freskenmaler Francesco Antonio Giorgioli aus Meride und die Luzerner Hafnerfamilie Küchler am Werk.

Die kunstgeschichtliche Bedeutung des Amtsvogteischlosses Willisau beruht «weniger auf dem rein Architektonischen, sondern vielmehr auf der sorgfältigen handwerklichen Innenraumgestaltung. Das ehemalige Landvogteischloss in Willisau verfügt gleich über eine Vielzahl qualitativ hochstehender barocker Raumausstattungen, die jede auf ihre Weise für die künstlerische Entwicklung von Bedeutung sind. Stuckdekor, Täferwerk und Malerei bilden die drei wichtigsten Elemente der Innenraumgestaltung» (André Meyer). Und der Luzerner Denkmalpfleger schliesst sein

«Kompliment» an das Landvogteischloss mit den Worten: «Die künstlerische und dekorative Inszenierung der abwechslungsreichen und in seiner Art echt barocken Innenraumgestaltung präsentiert sich im Schloss Willisau wie ein einziges Crescendo, das über die Vorhalle zu den einzelnen Zimmern hin zum Gerichtssaal im Erdgeschoss und zum Prunkzimmer im 1. Obergeschoss führt. Reichtum und Kunstverstand haben hier ein Kunstwerk hervorgebracht, das nicht nur die Macht und die Herrlichkeit der barocken Welt widerspiegelt, sondern ebenso sehr auch Ausdruck für eine durch und durch schöpferische Zeit ist.»[1]

Vielerlei Dienste für Verwaltung und Schule

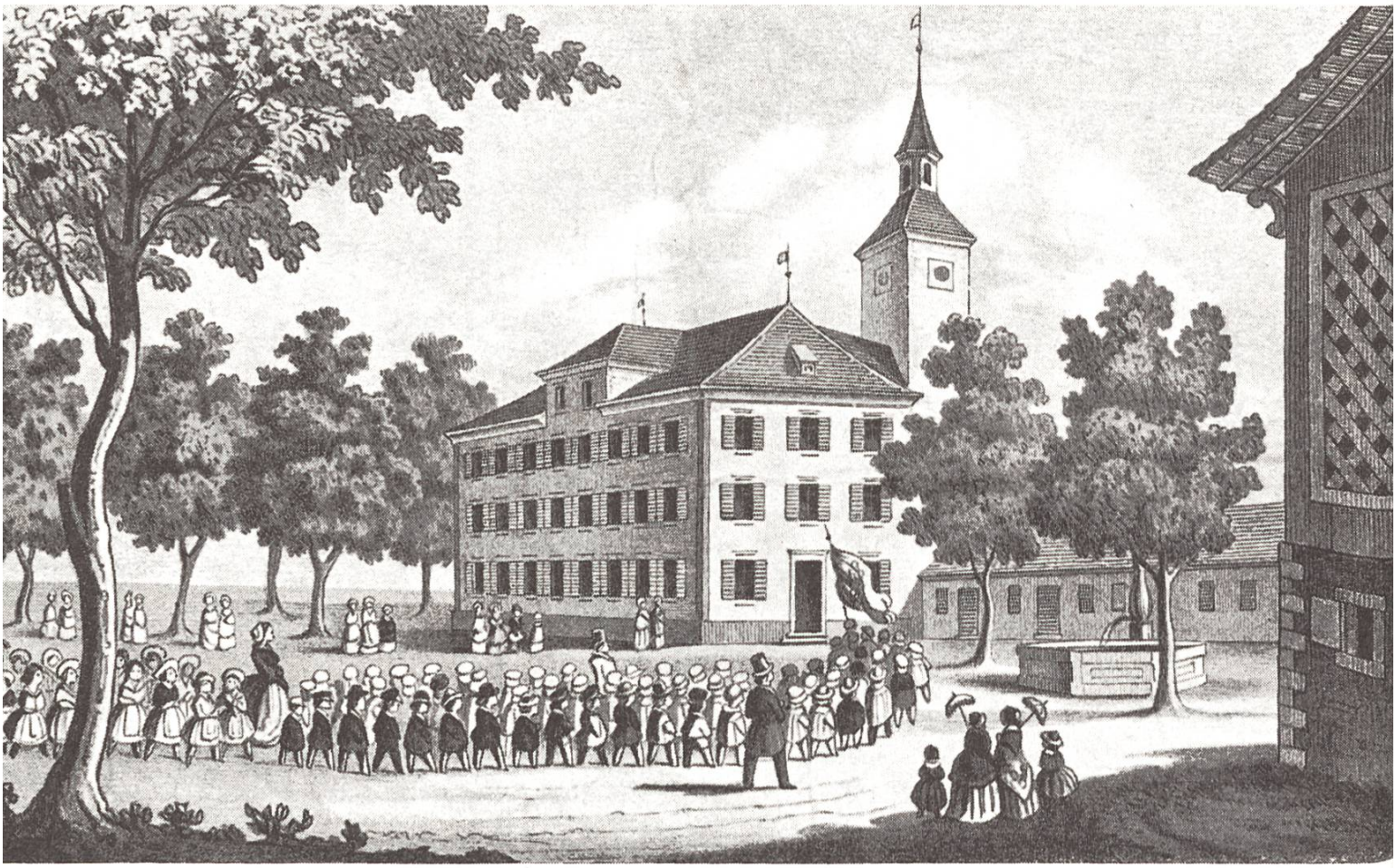
Im Verlaufe seiner bald 300jährigen bewegten Geschichte wurde das Schloss mancherlei Zwecken dienstbar gemacht. Bis zur Ablösung der aristokratischen Herrschaft des Stadtstaates Luzern im Gefolge der Französischen Revolution im Jahre 1798, also gut hundert Jahre, hatte der Landvogt über die Amtsvogtei Willisau im Schloss seine Residenz und Verwaltungsstätte.[2] Die helvetischen Behörden erklärten das Schloss zum Nationalgut, wie es damals allgemein üblich war. Nach dem baldigen Verschwinden des helvetischen Einheitsstaates blieb das Schloss vorerst im Besitz der Luzerner Regierung. Ein Steigerungsangebot seitens der Regierung fand keinen Käufer. In den Jahren 1808 und 1809 war die damalige Luzerner Lehrerbildungsanstalt im Schloss untergebracht. In beiden Jahren wurden daselbst zweimonatige Lehrerbildungskurse für Lehrer aus dem ganzen

---

1 Wer sich eingehend über Schlossanlage, architektonische und künstlerische Gestaltung informieren will, greife zu folgenden Publikationen:
- Festschrift zur Einweihung des Schlosses mit Beiträgen von Eugen Meyer-Sidler, Denkmalpfleger Dr. André Meyer, Architekt Moritz Räber, Hans Marti und Ernst Küng.
- Adolf Reinle, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Band V Amt Willisau, Die Stadt Willisau, Das Amtsvogteischloss.
- Hans Rudolf Thüer, Die Burgen und Schlösser im Amt Willisau und Umgebung, Das Landvogteischloss, in: Heimatkunde des Wiggertals Nr. 40/1982.

2 Nach Theodor von Liebenaus «Geschichte der Stadt Willisau» wirkten in Willisau insgesamt rund 130 Landvögte, wovon einzelne die Landvogtei mehr als nur eine Amtsperiode zugeteilt erhielten. Im Schloss selbst residierten bis 1798 im ganzen 27 Landvögte.

Das restaurierte Landvogteischloss Willisau. Erbaut 1690–1695 samt Befestigungsturm Ende 15./anfangs 16. Jahrhundert. Hauptzugang mit Vorplatz. Westfront.



Einweihung des Schlosses zum Schulhaus, 3. März 1856. Nach einem alten Stich.

Kanton durchgeführt. Der Internatsbetrieb rief selbstverständlich nach entsprechenden baulichen Anpassungen. 1810 wurde das Schloss von der Korporation Willisau-Stadt erworben, um vier Jahre später wieder an den Staat zurückzugehen. In den Jahren 1814 bis 1831 waltete der Oberamtmann, der mit weitgehenden administrativen, polizeilichen und richterlichen Kompetenzen ausgestattet war, im Auftrage und namens der Regierung im Schlossgebäude.

1832 kauften ein paar einflussreiche Willisauer Bürger, die sich zum sogenannten «Schlossverein» zusammengefunden hatten, das Schlossgebäude, um daselbst eine Bildungsanstalt einzurichten, mit dem Ziel, das Bildungswesen in der Region Willisau zu heben. Von 1833–1836 wirkte im Schloss der ebenso begabte wie umstrittene Pädagoge Friedrich Fröbel.

Trotz der vorzüglichen Erfolge erwuchsen dem Fröbelschen Institute jedoch bald ausserordentliche Schwierigkeiten; unter der Führung des Klerus entwickelte sich gegen das Institut und seine vorwiegend protestantischen Lehrer ein gehässiger kleiner «Kulturkampf», so dass Fröbel, der Schöpfer des Kindergartens, nach weiteren Enttäuschungen in der Schweiz in seine deutsche Heimat zurückkehrte. 1838 kaufte die Stadtgemeinde das Schloss zurück; 1839 ging es erneut an den Kanton, um dann 1854 endgültig Eigentum der Einwohnergemeinde Willisau-Stadt zu werden.

1839 wurde das Amtsgefängnis ins Schloss verlegt, und auch der Amtsstatthalter liess sich in dessen Räumen nieder. Aber immer mehr wurden die Räumlichkeiten für die Schulen verwendet. 1852 wurden die Stadtschulen im Sinne der damaligen Entwicklungen im Schulwesen zu Jahresschulen erklärt. Die Schülerzahlen stiegen in der Mitte des Jahrhunderts merklich an. Es mussten neue Abteilungen gebildet werden. 1840 wurde eine private Töchter-Arbeitsschule ins Leben gerufen, der 1843 eine Mädchenschule folgte. Nachdem 1840 bereits die Sekundarschule ins Schloss verlegt worden war, folgten nach und nach weitere Abteilungen. Am 3. März 1856 wurde das Schloss als offizielles Stadtschulhaus eingeweiht. 1865 wurden auch der eben geschaffenen Erweiterten Bezirksschule, aus der sich nach und nach die regionale Mittelschule entwickelte, Unterrichtsräume im Schloss zugewiesen. Bis zum Bezug des Stadtschulhauses I im Jahre 1938 blieb nunmehr das Schloss für die Stadtschulen und für die Mittelschule das eigentliche Schulhaus. In den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts bot das Schloss vor allem den Berufsschulen und der Kantonalen Mittelschule nochmals für einige Zeit Gastrecht. Insbesondere das «Chruzi» im Dachgeschoss kam dabei immer wieder als mehr oder weniger beliebtes «Schülerparadies» zu Ehren. Erst nach dem Bau des Stadtschulhauses II im Jahre 1959 hatte das Schloss endgültig als Schulhaus ausgedient.

Wahrscheinlich nach der im Jahre 1882 erfolgten grösseren Innenrenovation nahm die Stadtverwaltung im Schloss Einsitz. Bis zum Bau eines eigenen Gotteshauses im Jahre 1894 stand der Gerichtssaal der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde ab Mitte der achtziger Jahre für den Gottesdienst und den Religionsunterricht zur Verfügung. Anlässlich der grossen schweizerischen Industrieausstellung anno 1854 wurden auch die Räumlichkeiten des Schlosses in die Ausstellung einbezogen. Schliesslich belegte 1940 das Amtsgericht Willisau die Parterre-Räume des Amtsvogteischlosses, und der prunkvolle Gerichtssaal wurde für vier Jahrzehnte wiederum seiner ursprünglichen Bestimmung zugeführt.

Das Land- oder Amtsvogteischloss vor der Restauration. Blick von Südosten.

. . . nach der Restauration mit dem neugeschaffenen, abgegrenzten Schlosshof.

Stilgerecht geglückte Restaurierung

Das umfangreiche Restaurationsvorhaben wurde von der Stadtgemeinde wohlüberlegt angegangen. Seit mindestens zwei Jahrzehnten diskutierte man zeitweise recht engagiert die immer dringender erscheinende umfassende Erneuerung des Bauwerkes. Anderweitige finanzielle Verpflichtungen vordringlicher Priorität liessen die Restauration stets wieder zurückstellen. 1969/70 wurde ein erster Restaurierungsplan samt Kostenvoranschlag erarbeitet. Die folgenden Jahre setzten dem Schlossgebäude erneut hart zu. Der Zerfall der Fassaden des einstmals stolzen Bauwerkes nahm beängstigende Formen an, so dass die Bausubstanz gefährdet wurde. In weiser Voraussicht hatte die Stadtbehörde die Einnahmen aus den Grundstückgewinnsteuern seit vielen Jahren für die Schlossrestaurierung in einem Fonds anlegen lassen. Der Restaurierungsbeschluss der Einwohnergemeinde vom 31. Oktober 1978 fiel dem Bürger ob dieser Vorsorge denn auch leichter, standen doch nunmehr 1,3 Millionen Franken zweckgebundene flüssige Mittel zur Verfügung. In die definitiven Restaurierungspläne waren inzwischen auch die neuesten Aspekte und Erfahrungen einbezogen worden, die man bei ähnlich gelagerten Restaurierungen in den siebziger Jahren gesammelt hatte.

Die verschiedenartigen Verwendungszwecke des Schlossgebäudes als Verwaltungs- und Gerichtsgebäude, als Residenz und Internat, als Gefängnis und Schulhaus hatten im Innern des Schlosses begreiflicherweise unverkennbare Spuren hinterlassen. Frühere vom Benutzungszweck diktierte «Renovationen» hatten sich kaum positiv auf das «Innenleben» des Schlosses ausgewirkt. Auch die militärischen Einquartierungen forderten ihren Tribut. Ein eingehender Bauuntersuch vor Beginn der Restaurierungsarbeiten erbrachte die erfreuliche Feststellung, dass die eigentliche Bausubstanz im Innern des Gebäudes noch intakt war, nachdem die angebrachten Trennwände, die unschönen Bodenbeläge und Verschläge entfernt waren. Die Beseitigung der Farbüberstriche liess die ursprüngliche Farbgebung zutage treten, und Originalreste wiesen auf die künstlerische Ausstattung hin. Einer fachgerechten Wiederherstellung des Gesamtkunstwerkes stand nichts mehr im Wege.

Im Frühjahr 1982 konnten die Restaurierungsarbeiten abgeschlossen werden. Die grosszügige barocke Eingangshalle lädt heute ein zu den schmucken Repräsentationsräumen im Parterre mit dem prächtigen Gerichtssaal als eigentlichem Herzstück der grossartigen Innenraumgestal-

Entrée mit Grisaillenmalereien. Treppenaufgang.

Gerichtssaal im Erdgeschoss mit Stukkaturen und Fresken.

tung. Dem in Willisau geborenen und in Altbüron beheimateten Dichter, Liedschöpfer und Sänger Hans Roelli ist eine würdige Gedenkstube gewidmet. Die mit kostbarem und überaus reichhaltigem Täferwerk ausgestatteten Räume des ersten Obergeschosses oder der Beletage lassen an die noch der Renaissance zugetane Wohnkultur des Schlosserbauers erinnern und dienen heute als Rats-, Tagungs- und Kommissionszimmer. Das zweite Obergeschoss ist zeitgemäss-praktisch für die Bedürfnisse der Stadtverwaltung ausgebaut worden. Auch im Dachstock konnte weiterer Raum für Büros gewonnen werden. Unauffällig im Turm kaschiert, führt ein Lift in die Obergeschosse. Ob das Amtsgericht den Gerichtssaal für seine Sitzungen wiederum benutzen wird, ist heute noch nicht geklärt. Büroräumlichkeiten für das Amtsgericht sind jedoch leider nicht mehr vorhanden. Eine kräftige Steinpflästerung schützt das Schlossgebäude auf drei Seiten. Ein überaus reizvoller Hof an der Süd-Ostecke bildet eine harmonische Ergänzung der Schlossanlage.

Festliche Schlossweihe

Bei herrlichem Vorsommerwetter bildete der Festakt auf dem Schlossvorplatz am Samstagnachmittag, 15. Mai 1982, den gehaltvollen Höhepunkt der Feierlichkeiten zum Abschluss der Schlossrestaurierung. Mit launigen Worten führte Stadtrat Willi Korner durch die ansprechende Feier, während die Stadtmusikanten mit Blasmusik aus dem 16. und 17. Jahrhundert und ein Kantichor mit Liedern aus dem späten Mittelalter die Veranstaltung festlich umrahmten.

Den Reigen der kurzen Grussadressen an die grosse und freudig gestimmte Festgemeinde eröffnete Stadtpräsident Heinrich Zust. Er erinnerte daran, wie das Amtsvogteischloss über viele Jahre für die Stadtgemeinde ein echtes Sorgenkind gewesen, nach der Restaurierung nun aber wiederum viele gute Dienste zu leisten vermöge und der Stadt Willisau zur Ehre und Zierde gereiche. Erziehungsdirektor Schultheiss Dr. Walter Gut freute sich an der Schönheit und am Formenreichtum des Willisauer Schlosses, gratulierte namens der Kantonsregierung Willisau und den Fachleuten zum wohlgelungenen Werk und lobte die Tatkraft der Willisauer und der Hinterländer im Bereich der Kulturpolitik. Das restaurierte Bauwerk mit seiner vielseitigen Zweckbestimmung sei ein kraftvolles Beispiel lebendiger Denkmalpflege, bilde eine Brücke zwischen den Generationen, und seine

ebenmässigen architektonischen Formen dürften als Sinnbild für das harmonische Zusammenleben aller Bevölkerungsgruppen betrachtet werden.

Der kantonale Denkmalpfleger Dr. André Meyer strich hervor, dass über Jahrhunderte Menschen dem Schloss Leben gegeben, Geschichte gemacht und das Geschehen in der Region geprägt haben. Nun sei das Schloss zu neuem Leben erwacht, und die geglückte Restauration dürfte anderswo animierend wirken; eine Bevölkerung, die das Vergangene und Hergebrachte gebührend schätze, besitze auch die Fähigkeit, die Gegenwart zu gestalten und die Zukunft zu meistern. «Schlossarchitekt» Moritz Räber hob die hervorragenden Leistungen der an der Restaurierung beteiligten Fachleute, Künstler, Spezialhandwerker und Bauleute hervor. Der Baupatient habe heikle Operationen über sich ergehen lassen müssen, doch heute dürfe das Amtsvogteischloss Willisau ohne Vorbehalt wiederum als Gesamtkunstwerk von hohem Rang eingestuft werden.

Einen erfreulichen Bezug zur Vergangenheit schuf das originelle Theaterspiel mit dem stets aktuellen Thema über Geiz und Geltungssucht «Der kluge Knecht» oder «Wie man die Welt zum Narren hält», eindrücklich dargeboten von einer elfköpfigen Spielergruppe der Theatergesellschaft Willisau. Das Stück, in welchem der tolpatschige Knecht seinen Meister und die gescheiten Herren in der Stadt übertölpelt, bildete den amüsanten und vielbeklatschten Abschluss des Festaktes. Der Willisauer Berufsschullehrer und Schriftsteller Flavio Steimann hatte das Neujahrs- oder vielmehr Fasnachtsspiel mit seinen gesellschaftspolitischen Aspekten aus dem frühen 16. Jahrhundert gekürzt, ergänzt und zum besseren Verständnis sprachlich umgeformt und dramaturgisch entscheidend umgestaltet. Mittels einfachen und raffinierten Bühnenkulissen erzielte Regisseur Steimann trotz der vielen Szenenwechsel einen nahtlosen Spielablauf, wozu ebenfalls Musik und Tanz wesentlich beitrugen. «Der kluge Knecht» wurde tags darauf gleich dreimal im neu geschaffenen Schlosshof gespielt und erfuhr in der folgenden Woche noch eine Reprise.

Am frühen Samstagnachmittag hatten sich bereits die Buben und Mädchen der jüngeren Jahrgänge im Rahmen des grossen Kinderfestes auf ihre Art unterhalten. Die Bevölkerung machte regen Gebrauch von der Möglichkeit, die restaurierten Schlossräume zu besichtigen, und viel Volk fand sich am Samstag und Sonntag zum Schlossfest ein.

Szene aus dem spätmittelalterlichen Spiel vom klugen Knecht.

Der behäbige Baukörper mit seiner einfachen, harmonischen Architektur. Nordseite.

Daten zur Restaurierung

Restaurierungsbeschluss und Kreditgewährung durch die Einwohnergemeinde Willisau-Stadt	31. Oktober 1978
Auszug der Stadtverwaltung und des Amtsgerichts	Spätherbst 1978
Bauuntersuch	Winter 1978/79
Restaurierungsarbeiten	Mai 1979 bis Winter 1981/82
Restaurierungskosten samt Umgebungs- und Erweiterungsarbeiten	3,5 Millionen Franken
Architekt	Moritz Räber, dipl. Arch. BSA/SIA Luzern
Bauleitung	Klaus B. Gasser, Architekturbüro Emmenbrücke
Bauingenieur	Bauingenieurbüro Schubiger AG Luzern
Örtliche Bauaufsicht	Josef Tschopp, Stadtbauamt
Wiedereinzug der Stadtverwaltung	5. April 1982
Einweihung	Samstag/Sonntag, 15./16. Mai 1982
Kirchliche Einsegnung	27. Oktober 1982

Literatur

Botschaft des Stadtrates von Willisau an die ausserordentliche Einwohnergemeindeversammlung vom 31. Oktober 1978.

Adolf Reinle, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Band V Amt Willisau, Die Stadt Willisau, Das Landvogteischloss.

Festschrift «Landvogteischloss Willisau», herausgegeben von Eugen Meyer-Sidler im Auftrage des Stadtrates Willisau zur Einweihung des restaurierten Schlosses am 15. Mai 1982, mit folgenden Beiträgen: Geleitwort des Stadtpräsidenten Heinrich Zust; Eugen Meyer-Sidler: «Blick in die Vergangenheit»: Willisau übergeht käuflich an Luzern – Das Landvogteischloss – Verwendung des Landvogteischlosses – Landvogt Franz Bernhard Feer, Erbauer des Schlosses – Wahlmodus und Auftritt des Landvogts; Dr. André Meyer, kantonaler Denkmalpfleger: «Die kunstgeschichtliche Bedeutung des Landvogteischlosses»: Die Stukkaturen – Das Täferwerk – Wandmalereien und Sgraffito; Moritz Räber, dipl. Architekt BSA/SIA: «Restaurierungs-Gunst und Restaurierungs-Kunst»; Hans Marti: «Hans Roelli 1889–1962 – Dichter, Liedschöpfer, Sänger»; Ernst Küng: »Die Sonnenuhr am Schloss Willisau».

Hans Rudolf Thüer, Die Burgen und Schlösser im Amt Willisau und Umgebung, Das Landvogteischloss, in: Heimatkunde des Wiggertals Nr. 40/1982.

Berichte in der Lokal- und Tagespresse vor, während und nach der Restauration.